

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **22 (1873)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterhandlung zu treten. Am 7. Mai kam in seiner Hauptstadt folgender Vertrag zu Stande: der Herzog setzt die Belagerung der Burg Muffo von der Land- und Seeseite bis zur Einnahme derselben fort, schleift sie, und bekommt als Kriegsbeute die ganze, beide Ufer des Comersee's umfassende Mediceische Herrschaft. Dafür hat er den Eidgenossen 30,000 Gulden an die Kriegskosten zu bezahlen; das Veltlin mit Cleven bleibt den Bündnern. Letztere stellen dem Fürsten zu Fortsetzung des Krieges 800 Mann auf ihre Kosten; von den Eidgenossen nimmt derselbe 1200 Mann in seinen Sold. ¹⁾

Diesem Vertrag zufolge ließ Nägeli die Wachtmeister Burkard Schütz und Simon Ferber, genannt Wurstemberger, mit einem Theil des bernischen Heerhaufens in herzoglichen Diensten zurück, trat mit den übrigen Eidgenossen — von welchen eine Schaar Züricher unter Stephan Zeller (später unter Heinrich Rahn) ebenfalls hier zurückblieb — den Rückweg nach Hause an und traf dort in der letzten Maiwoche ein. Am 24. Mai saß Nägeli wieder im heimischen Rathssaale, und erstattete Tags darauf Bericht über den ganzen Feldzug. ²⁾

So lief der Zug der Berner gegen den Kastellan von Muffo ohne einen einzigen Kampf ab, trug ihnen daher keinen Waffenruhm, bloß mailändisches Gold ein. — Der Krieg selbst aber wurde unterdessen durch den Herzog von Mailand eifrig fortgesetzt und kam, da der Gegner sich hartnäckig wehrte, erst im Frühling 1532 mit der Zerstörung der Burg zu seinem Abschluß.

IV.

In seiner Abwesenheit war Nägeli bei der Neubesetzung des Kleinen Rathes zu Ostern 1531 in denselben wieder-

1) Gottinger, Gesch. der Eidgenossen, II.; Stettler's Chronik.

2) Rathshmanual.

gewählt worden. Anfangs Juli sandte ihn Bern nochmals nach Locarno und Lugano, um unter Anderm dem daselbst herrschenden Mißbrauch des Pfründenkaufs nach allen Kräften zu steuern und die „unbilligen“ Wucherzinse abzustellen. Von da aus sollte er mit den Abgeordneten der sieben am Feldzug betheiligt gewesenen Stände sich in's mailändische Lager begeben, um durch Berathung mit den Heerführern auf baldige Beendigung des Krieges zu wirken. ¹⁾

Während den Sommer- und Herbstmonaten dieses Jahres war Bern eifrig bemüht, die beklagenswerthe Spannung zwischen den katholischen Orten und den evangelischen Ständen auf gütlichem Wege zu heben. Eine der Ursachen dieser Zwietracht war der Groll Bern's gegen Unterwalden seit dem oberländischen Aufstande im Spätjahr 1528, bei welchem dieser katholische Nachbarort den Landleuten von Oberhasle zu Aufrechthaltung des alten Glaubens kräftige Unterstützung gewährt hatte. Zu dieser gereizten Stimmung trugen auch die vielen Schmähungen bei, welche die Altgläubigen sich allerorts gegen die Evangelischen und ihre Lehre erlaubten.

Nachdem alles Ermahnen und Vermitteln auf Tag-satzungen nichts gefruchtet, war es im Sommer 1529 so weit gekommen, daß bei Kappel Eidgenossen gegen Eidgenossen zum Kampfe gerüstet standen. Nur die Bitten und Thränen des allgemein geachteten Landammanns Aepli von Glarus vermochten den Ausbruch eines schrecklichen Bruderkrieges — doch nur auf kurze Zeit — abzuhalten; am 24. Juni kam der (erste) Kappeler Landfriede zu Stande. Dieser löste zwar den Vertrag von Waldshut zwischen den fünf Orten und Oesterreich als den alten Bünden zuwider-tausend auf, vermochte aber nicht, den gehässigen Schmäh-

¹⁾ Rathsmannual; Instruktionbuch.

reden gegen die Evangelischen Einhalt zu thun. Da ferner Unterwalden die schiedrichterlich festgestellte Genugthuung an Bern (wegen Unterstützung jenes Aufstandes) zu leisten absichtlich zögerte, so sah sich Bern genöthigt, die Erfüllung der Friedensbedingungen durch Gewaltmaßregeln zu erzwingen: auf den Tagen zu Narau im September 1530 — wo, wie gemeldet, Nägeli seine Regierung vertrat — und im Mai 1531 wurde im Einklang mit dem gleichgesinnten Stande Zürich, sowie mit St. Gallen, Basel, Biel und Mühlhausen (den Städten des sogen. christlichen Bürgerrechts) beschlossen, den fünf Orten „feilen Kauf“ abzuschlagen und im Falle beharrlicher Widersetzlichkeit alle Getreidezufuhr abzusperren. Diese Maßregel — die einer Herausforderung zum Kriege ziemlich gleich kam — hatte auch zur Folge, daß die fünf Orte, statt nachzugeben, darüber nur noch mehr erbittert, sich enger aneinander, sowie an Freiburg und den seit März 1529 mit ihnen verbündeten Stand Wallis angeschlossen. Von da an ward diese Spannung immer bedenklicher und erreichte, als die gedrohte Kornsperré wirklich verhängt wurde, einen so hohen Grad, daß nach vier vergeblichen Tagsatzungen in Bremgarten im Oktober der Krieg unvermeidlich war. ¹⁾

Die Katholischen begannen ihre Feindseligkeiten mit einem Einfall in's zürcherische Gebiet bei Kappel, wo sie Stellung nahmen. Auf die dringende Mahnung der Züricher hin war nach Absendung des Absagebriefs an die fünf Orte das erste bernische Banner, 6000 Mann stark, unter dem Schultheißen Sebastian von Dießbach am 11. Oktober aufgebrochen, — da traf schon die Kunde von der Niederlage der Züricher, bei welcher Zwingli seinen Tod fand, in Bern ein. Um jedoch den Muth ihrer bestürzten Glaubensgenossen wieder aufzu-

1) Tillier III.

richten, beschloffen die Berner am 12. ein zweites Aufgebot von 4000 Mann. Dieses Banner unter dem Schultheißen von Erlach sollte nun Nägeli mit einem Freifähnlein begleiten. ¹⁾

Doch es ging anders. Eine nähere Gefahr lenkte die Blicke der bernischen Regierung von Osten nach Südwesten, und änderte plötzlich Nägeli's Bestimmung. Es kam die Kunde, daß tausend Walliser über den Gotthard den fünf Orten zuzögen, und daß Uri den Bischof zu Sitten habe auffordern lassen, dreitausend Mann das Rhonethal hinunter nach Aelen zu schicken, um einen Theil der bernischen Kriegsmacht auf dieser Seite vom Kriegsschauplatz abzuziehen. Andere Berichte wollten zwar von keinen feindlichen Absichten der Walliser gegen Bern wissen. Weil aber ein Haufe Savoyer zu Martinach sich gezeigt haben sollte, so beschloß Bern am 23. Oktober, nicht wenig besorgt für seine Herrschaft Aelen, in Abänderung des frühern Planes solle Nägeli Tags darauf „mit aller Macht“ durch das Simmenthal und mit den Zuzügen desselben verstärkt zum Schutze dieser Landvogtei dahin ziehen. ¹⁾

So rückte denn Nägeli mit zweitausend Mann über's Gebirge in jene Landschaft, wo er das Licht der Welt erblickt hatte, und wo sein älterer Bruder Hans Rudolf seit Ende Juli 1531, wie früher sein Vater, das Amt eines Gubernators führte. Im Einverständniß mit diesem hatte der bernische Hauptmann besonders darüber zu wachen, daß seine Leute, deren kampflustigem Sinne der thatenlose und einförmige Dienst der Grenzbewachung nicht zusagen mochte, keine Händel mit den Wallisern anfangen. Auch sollte Nägeli

¹⁾ Rathsmannual.

²⁾ Ebendasselbst.

nicht zugeben, daß seine Mannschaft in voreiligem und unverständigem Eifer für die Reformation die Kapelle an der Rhonebrücke zu St. Moritz entweihe und zerstöre, um die Walliser nicht zur Feindschaft zu reizen; vielmehr alles Mögliche thun, um das bisherige freundnachbarliche Verhältniß mit ihnen ungetrübt fortzuerhalten. Wenn nun auch von dieser Seite her keine Gefahr sich zeigte, war dennoch die Aufgabe nicht eine leichte; denn Nägeli war genöthigt, um die außerbernischen Zuzüge von Saanen, Desch, Greyerz, Murten, Peterlingen, Lausanne, Neuenburg und Neuenstadt, welchen dieser Grenzdienst schon zu lange werden wollte, und die voreilig zur Rückkehr in die Heimat sich anschieden, in Ordnung zu halten, zu dem Mittel der Androhung schwerer Strafe an Leib und Gut zu greifen.¹⁾

Mittlerweile hatten sich auf dem Kriegsschauplatze selbst die Ereignisse rasch abgewickelt. Auf jene erste Niederlage der Züricher war am 24. Oktober eine zweite für sie gefolgt, und die Katholischen wären im Uebermuth des Sieges mit Plündern und Verwüsten wohl bis gegen Zürich vorgezogen, wenn nicht Gesandte vieler Fürsten und Städte, nebst Abgeordneten von Glarus, Freiburg und Solothurn, zu Einstellung der Feindseligkeiten in's Mittel getreten wären. Ihren Bemühungen gelang es, nach längern Unterhandlungen auf dem Tage zu Bremgarten am 16. November zwischen Zürich und den fünf Orten einen für letztere vortheilhaften Frieden aufzurichten. Ein Gleiches kam am 24. darauf bei Narau, bis wohin die Sieger vorgerückt waren, auch mit Bern zu Stande.²⁾

Vom Gange dieser Unterhandlungen in Kenntniß gesetzt, hielt Nägeli die längere Bewachung der bernischen Grenze

1) Deutsches Missivenbuch.

2) Tillier III.

für um so weniger geboten, als die Walliser unter der wiederholten Versicherung, nichts gegen Bern vornehmen zu wollen, ihn aufgefordert hatten, mit seinen Leuten abzuziehen. Auf seine daherige Anfrage erwiederte jedoch die Regierung: angesichts der Ungewißheit, ob der Friede wirklich zu Stande komme, sei es gerathener, bis auf weitem Bescheid in Aelen zu verbleiben, um die Walliser zu beobachten, deren Versicherungen nicht ganz zu trauen sei, da sie vielleicht sich der Berner entledigen möchten, um „dester bas den fünf Orten zu Hilf kommen“ zu können. Seien ja am 29. Oktober die — früher zum Angriff auf Aelen bestimmten — dreitausend Mann über den Furkapaß den Katholischen zu Hülfe, zwölfhundert Mann ihnen nach, und siebenhundert Mann hinunter nach St. Moriz geschickt worden. Als aber kurz darauf der Friede geschlossen war, erhielt Nägeli die Erlaubniß, von Aelen abzuziehen, mit der bestimmten Weisung indessen, zuvor den Wallisern das mit Brief und Siegel zu bekräftigende Versprechen abzunehmen, daß sie den bestehenden Bündnen gemäß weder selber in bernisches Gebiet einfallen, noch Andere durch ihr Land gegen Bern ziehen lassen wollten. Dies erhielt er von ihnen ohne Mühe. Hierauf entließ er die nicht-bernischen Zuzüge und brach nach mehrwöchentlichem Aufenthalt vom untern Rhonethale auf. Am 18. November saß er wieder zu Bern im Rath, gab Rechenschaft über seine Berichtigungen in Aelen, und legte den Zusagebrief der Walliser vor, der auch von der Versammlung genehmigt wurde. ¹⁾

Nachdem in der Rathssitzung vom 27. November, welche der vom Kappelerfeldzug zurückgekehrte Schultheiß von Erlach eröffnete, der einhellige Beschluß gefaßt worden, die Reformation aufrechtzuerhalten und die Widerhandelnden zu be-

¹⁾ Rathsmannual.

strafen, — ging Nägeli im Auftrag seiner Regierung nach *Marau* zu einer Zusammenkunft mit Abgeordneten von *Zürich* und Gesandten von *Mailand*, um die Beendigung des Krieges gegen *Musso* zu betreiben. Durch Vertrag mit dem Herzog hatten, wie gemeldet, die Eidgenossen ihm zu Fortsetzung des Krieges eine Anzahl Söldner überlassen. Dieser in die Länge sich ziehende Feldzug fiel aber der Eidgenossenschaft, vorab *Bern*, um so mehr zur Last, als ihren Kriegsheuten seit zwei Monaten der versprochene Sold vorenthalten worden, und dadurch eine bedeutende Ausgabe zu Befriedigung ihrer dringendsten Bedürfnisse auf Seite der Stände nothwendig wurde. Um nun diese Soldknechte aus dem Kriege ganz zurückziehen zu können, sollte Nägeli bei den mailändischen Gesandten darauf hinwirken, daß ihr Fürst allein den Krieg gegen *Musso* fortsetze, den Eidgenossen ihre Mannschaft zurückschicke und ihnen für die daherigen Kosten angemessenen Ersatz leiste.¹⁾ Aber auch diesmal hatte die Unterhandlung nicht den gewünschten Erfolg. — Als nach Beendigung des Krieges *Bern* vom Herzog wenigstens einen Theil der auf 30,000 Gulden festgesetzten Kriegsschädigung forderte, war es wieder Nägeli, der im Spätjahre 1532 in *Mailand* das Geld in Empfang nahm.²⁾

V.

War durch die wichtigen Ereignisse des Jahres 1531 die Aufmerksamkeit der bernischen Regierung meistens nach dem Osten und Südosten gerichtet gewesen, so hatte sie doch ihre verwickelten Verhältnisse zu *Genf* und *Savoyen* nicht aus den Augen verloren. Mit mehr Ruhe und in ernster Auffassung ihrer diesseitigen wichtigen Stellung konnte sie sich der Rege-

1) Instruktionbuch. 2) Rathsmニュアル.